

gesellschaft „Allianz“ und der Allgemeinen Haftpflicht- und Unfallversicherungsgesellschaft „Zürich“ in Berlin werden hoffentlich in nächster Zeit zu Ende geführt werden können.

H. B.

Nekrologe.

Oberbergrat Josef Schmidhammer †.

Neuerdings hat der Tod die Reihen unserer Fachgenossen gelichtet und uns eine Zierde unseres Standes entrissen. Am 26. Juli d. J. verschied in Graz Oberbergrat Josef Schmidhammer nach längerem Leiden im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene war am 18. Dezember 1824 zu Handenberg im oberösterreichischen Innviertel als der zweitälteste Sohn des Lehrers Jakob Schmidhammer geboren, besuchte vom Jahre 1836 bis 1843 das Gymnasium in Salzburg, dann bis 1848 die alterühmte montanistische Alma mater in Schemnitz. Ein eigener Zufall fügte es, dass Schmidhammer seine praktische Laufbahn an dem nämlichen Orte begann, an dem er später, nach vielerlei Kreuz- und Querzügen so lange und so segensreich wirken sollte. Wegen der durch die politischen Verhältnisse verursachten Stockung in allen Geschäftszweigen musste er trotz bester Zeugnisse zufrieden sein, unter Fortbezug des Studienstipendiums als Kandidat im damals ärarischen Eisenwerk Neuberg zur Dienstleistung zugezogen zu werden. Bald winkte aber Besseres. Im Jahre 1850 wurde Schmidhammer in das Konstruktionsbureau der Bergwesensabteilung des Finanzministeriums nach Wien berufen und von da im Mai 1851 als substituierender Kunstmeister und Bauinspektor zum k. k. Oberbergamte in Joachimsthal entsendet; zwei Jahre später wurde er in gleicher Eigenschaft nach Nagy-Bánya überstellt. Hier im fernen Osten der damals noch ungeteilt verwalteten Monarchie war die Tätigkeit im Gold- und Metallbergbau und -Hüttenwesen eine sehr lebhaft. Hier lernte auch Schmidhammer die Tochter des kaiserlichen Kammerprobierers Karoline Lechner kennen und führte sie, nachdem er die erste definitive Anstellung als k. k. Eisenwerkskontrollor in Ebenau erhalten hatte, am 12. September 1855 zum Altar.

Von Ebenau aus hatte Schmidhammer die Versuche Rittingers mit dem Abdampfen der Sole durch Maschinenkraft zu leiten. Schon im folgenden Jahre wurde der von seinen Oberbehörden geschätzte Maschinenkonstrukteur wieder nach Joachimsthal als Kunstmeister übersetzt und wieder ein Jahr später erfolgte mit Dekret vom 27. Dezember 1856 seine Überstellung als Walzwerksverweser nach Brezowa, wo eben die ersten Puddelstahlschienen gewalzt wurden. Im Oktober 1858 wurde Schmidhammer als substituierender Oberkunstmeister wieder nach Nagy-Bánya versetzt. Nach weiteren zwei Jahren, im Jahre 1860 erfolgte die Ernennung zum Hüttenverwalter in Neuberg in Steiermark. Unter der technischen und später auch administrativen Leitung Schmidhammers sollte dieses Werk zu seiner Bedeutung als erstes Qualitätswerk emporwachsen.

Während der vorgeschilderten Wanderzeit wurden dem nun Verewigten drei Söhne geboren, u. zw. Árpád in Joachimsthal, Gustav und Wilhelm in Nagy-Bánya, von denen der älteste die künstlerischen, die beiden Zwillinge aber die technischen Anlagen des Vaters erbten und dementsprechend auch später ihren Beruf wählten.

In Neuberg erbaute Schmidhammer gleich nach Übernahme der Verwaltung die Hochöfen, hierauf im Jahre 1865 die Bessemerhütte. Die dadurch sprunghaft sich steigernde Produktion brachte die Erweiterung der Einrichtung zur Weiterverarbeitung des Stahles mit sich. Es wurde ein 18 t-Dampfhammer erbaut, mit dessen Hilfe die allgemein geschätzten Schmiedestücke erzeugt wurden. Als im Jahre 1869 das Eisenwerk vom Ärar an die neugebildete Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft verkauft wurde, übernahm Schmidhammer zuerst

die Lokaldirektion in Neuberg und 1873 die Zentralkonstruktion der gesamten Gewerkschaft. Die größere Beweglichkeit der Aktiengesellschaft gegenüber der ärarischen Verwaltung ermöglichte eine raschere Erweiterung des Werkes durch Einführung des Siemens-Martinprozesses, die Ausgestaltung des Hammerwerkes, Erbauung einer großen Blechstraße, die lange Zeit die größten Blechdimensionen Österreichs liefern konnte, und eines Bandagen-Kopfwalzwerkes. Im Martinwerk wurde der Raffinierprozess eingeführt, bestehend in der Veredlung des im Konverter erblasenen Bessemerstahles im Martinofen. Die Erzeugnisse Neubergs gewannen wegen ihrer vorzüglichen Qualität einen unwidersprochenen Ruf. Die Kesselbleche vofi Neuberg, die Schmiedestücke, der Sensenstahl waren unerreicht auf dem Kontinent. Die vorzügliche Qualität erlaubte dem stets auf der Höhe der Zeit stehenden und seiner Aufgabe gewachsenen Leiter auch die Fabrikation von Kriegsmaterial ins Auge zu fassen, welches insofern erfolgreich mit dem eben im Versuchsstadium befindlichen Uchatiusgeschütz in Konkurrenz trat, als die fertiggestellten Probegeschütze als vollkommen kriegstüchtig anerkannt wurden und nur die prinzipielle Annahme der Uchatiusbronze als Geschützmaterial die weitere Verfolgung der Sache unmöglich machte. Dagegen behauptete sich der Neuburger Stahl als Laufmaterial für die gesamte Neubewaffnung der österreichisch-ungarischen Armee mit dem Werndl-Hinterladergewehr. Lange Zeit hindurch war Neuberg die einzige Erzeugungstätte der Luifreservoirs für die Whiteheadtorpedos, welche ein schönes Zeugnis der in Neuberg herausgebildeten Schmiedekunst darstellten. Die nie rastende Erweiterung des Betriebes auf immer neue Spezialartikel, zu deren Herstellung Neuberg infolge der ungünstigen Produktionsverhältnisse gezwungen war, die damit verbundenen Fortschritte in der Qualität, die trotz ungünstiger Verhältnisse unaufhaltsame Steigerung der Produktion machte die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse zur unabweisbaren Notwendigkeit; es war der Tätigkeit Schmidhammers zu danken, dass im Jahre 1879 die Staatsbahnlinie Neuberg-Mürzzuschlag gebaut und eröffnet wurde.

Die Vereinigung der kärntnerischen und steirischen Montangesellschaften dehnte sich im Jahre 1882 auch auf die Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft aus. Schmidhammer war seine Schöpfung so ans Herz gewachsen, dass er auch unter den geänderten Verhältnissen die Direktion des Werkes behielt, bis er im Jahre 1893, noch in voller Rüstigkeit, sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog.

Das segensreiche Wirken des ungewöhnlichen Mannes, sowohl für das Eisenwerk und dessen Arbeiter als auch für die Allgemeinheit in vielen Vertretungskörpern, wurde auch wiederholt und besonders durch Verleihung des Titels eines Bergrates im Jahre 1872 und eines Oberbergrates im Jahre 1877 und durch die Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Josefsordens im Jahre 1885 ausgezeichnet. Eine phantasievolle, künstlerisch veranlagte Natur, voll erstem Streben und strengstem Pflichtgefühl, wusste sich Oberbergrat Schmidhammer durch seine umfassende Bildung, seine reichen Kenntnisse, seine große Herzensgüte, Milde und Gerechtigkeit und doch auch weise Strenge, bei allen mit denen er in Berührung kam, bei Fachgenossen und Laien, untergebenen Beamten und Arbeitern die größte Hochachtung und Liebe zu erwerben.

Ehre seinem Andenken, Glück auf zur letzten Fahrt!
H.

Geheimer Bergrat Dr. Hugo Schultz †.

Am 26. Juli ist der Direktor der Bergschule zu Bochum geh. Bergrat Dr. Hugo Schultz, erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirke Dortmund und Mitglied des Hauses der Abgeordneten nach langem Leiden im 66. Lebensjahre in Wildbad dahingeschieden. Mit ihm ist einer der machtvollsten Förderer des deutschen Bergbaues heimgegangen. Die von ihm als Vorstandsmitglied der westfälischen Berggewerkschaftskasse seit dem Jahre 1871 unternommene Reorganisation des Bergschul-

unterrichts hat erst der Ausbildung der Grubenbeamten neue erweiterte Ziele gesteckt und damit den niederrheinisch-westfälischen Bergbau in den Stand gesetzt, mit einem geschulten Beamtenkörper sich zu seiner heutigen Bedeutung zu entfalten. Die mit nachhaltigem Erfolge durchgeführte Reorganisation ist bahnbrechend gewesen für das gesamte deutsche Bergschulwesen und hat die Grundlagen für die Ausbildung der deutschen Grubenbeamten gegeben. Dem Verewigten ist auch die Errichtung der Schalker Versuchsstrecke sowie des großen Laboratoriums zu Bochum, der Seilzerreifstation und der Anemometerprüfanstalt zu danken. Doch auch außerhalb der stetig wachsenden Pflichten seines Amtes war der Entschlafene, der bis zu seinem Ende sich mit größter Hingebung dem Unterricht der bergmännischen Jugend widmete, unablässig tätig im Dienste des Bergbaues. Viele Bergwerksunternehmen verdanken seiner reichen Erfahrung und seinem weiten Blick ihr Aufblühen. Dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund hat er seit 1873 als Mitglied des Vorstandes angehört. In den geschäftsführenden Ausschuss im Jahre 1889 berufen, war er seit 1902 erster Vertreter des Vorsitzenden. Gestützt auf eine umfassende Kenntnis des rheinisch-westfälischen Bergbaues und seiner weitverzweigten wirtschaftlichen Grundlagen hat der Entschlafene an der Beratung aller die Montanindustrie beschäftigenden Fragen lebhaften Anteil genommen. Von ihm ist, gemeinsam mit dem verewigten Berghauptmann Taeglichsbeck, die Anregung zur Darstellung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues an der Schwelle des XX. Jahrhunderts ausgegangen, die in dem Sammelwerk jetzt zur Durchführung gelangt. Seit dem Jahre 1880 hat er fast ohne Unterbrechung dem Abgeordnetenhaus angehört, in dem seine eindrucksvolle Beredsamkeit, seine von Gemeinsinn und Vaterlandsliebe getragene Persönlichkeit in allen Parteien des Hauses ihm feste Freunde geschaffen haben. Der niederrheinisch-westfälische Bergbau wird in herzlicher Dankbarkeit des Mannes eingedenk bleiben, der ihm ein unermüdlicher Förderer seines Fortschritts, ein treuer Berater und Freund allezeit gewesen ist. (Nach dem Essener „Glück auf!“).

Friedrich Siemens †.

Am 24. Mai l. J. verschied in seiner Villa in Dresden Friedrich Siemens, der letzte der Brüder, denen Wissenschaft und Industrie so vieles zu danken haben, welche in einem Menschenalter durch geistige Arbeit ein fürstliches Vermögen erworben und ihren Namen unlöslich mit der Entwicklung der Elektrotechnik, der Stahlindustrie, der Glasfabrikation und des Beleuchtungswesens verbunden haben.

Als fünfter Sohn des Gutspächters Siemens am 8. Dezember 1826 zu Mensendorf in Hannover geboren, besuchte Friedrich Siemens das Gymnasium in Lübeck, ging dann als Schiffsjunge zur See und kam im Jahre 1844 nach Berlin zu seinem ältesten Bruder Werner, unter dessen Leitung er sich in Physik, Mechanik und Maschinenlehre ausbildete. Im Jahre 1848 machte er gemeinsam mit seinen Brüdern Werner, Wilhelm und Karl den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und begab sich hierauf nach England, um zunächst unter Wilhelms Leitung Werners Zeiger- und Drucktelegraphen dort einzuführen, dann aber bei der Firma Fox Henderson in Birmingham an der Ausführung von Wilhelms Regenerativdampfmaschinen und Verdampfungsapparaten mitzuwirken. Hier keimte der Gedanke, das Regenerativsystem auf Feuerungen insbesondere für Flammöfen anzuwenden, dessen Verwirklichung bestimmt war, in der Folge die Hüttentechnik in neue Bahnen zu leiten. Der Siemens-Regenerativgasofen hat die Erzeugung von Stahl auf offenem Herde und die Erzeugung von Glas in kontinuierlich betriebenen Wannen ermöglicht.

Friedrich Siemens kehrte im Jahre 1864 nach Deutschland zurück und übernahm im Jahre 1866 nach dem Tode seines Bruders Hans die von diesem gegründete Glashütte in Dresden. Damit begann die fruchtbarste Zeit seines Lebens. In eigenen

Fabriken nach freiem Ermessen schaffend, führte er Verbesserungen aller Art durch. Der Ofenbetrieb mit freier Flammenführung, wobei die Flamme selbst weder die Beschickung noch die Wände der Ofenkammer berührt, begründete zunächst die moderne Glasfabrikation. Friedrich Siemens besaß drei Glasfabriken in Sachsen und Böhmen, welche 1888 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurden. Das Regenerativsystem, auf Gaslampen angewendet, führte zur Erzeugung stark leuchtender Flammen, zum Siemensbrenner, welcher in raschem Laufe die Welt eroberte.

Am 23. April 1900 verlieh die technische Hochschule zu Dresden die Würde eines Doktoringenieurs ehrenhalber als erstem an Friedrich Siemens. In dem Doktordiplome werden die unvergänglichen Verdienste hervorgehoben, welche Friedrich Siemens durch die Erfindungen des Regenerativofens zur Erzeugung hoher Temperaturen, des Wannenofens zum Erschmelzen von Glas, des Regenerativbrenners zur Herstellung stark leuchtender Flammen und durch die Erfindung der chemischen Regeneration der Wärme der Flammengase hocherhitzter Ofen sich erworben hatte. (Nach „Zeitschr. d. österr. Ing.- und Arch.-Vereines“ Nr. 33.)

Notizen.

XVIII. internationale Wanderversammlung der Bohr-ingenieur und Bohrtechniker und X. ordentliche Generalversammlung des Vereines der Bohrtechniker in Hannover vom 18. bis 21. September 1904. Laut Programms beginnt diese Tagung mit dem Empfangsabend am 18. September und wird tags darauf mit der internationalen Wanderversammlung eröffnet. Vorträge wurden bisher angemeldet vom geh. Berg- rat Tecklenburg, Darmstadt, Ingenieur N. Thumann, Halle, Ingenieur Albert Fauck, Wien, Maschinenfabrikanten Johann Schenk, Messendorf. — Am 20. September wird die Generalversammlung des Vereines der Bohrtechniker abgehalten. Beiden Versammlungen folgen gemeinschaftliche Festmahl. Anmeldungen zur Beteiligung und von Vorträgen sind bis 10. September an den Präsidenten Heinrich Lapp in Aschers- leben oder an den Sekretär Hans Urban, Redakteur, Wien XVIII/2 zu richten.

Der sibirische Alibert Graphit. Die in Nr. 6 der „Vereins-Mitteilungen“ auf S. 52 gebrachte Notiz über das Alter des Bleistiftes wird von kompetenter Seite dahin berichtigt, dass der Bleistift nicht erst seit etwa 50 Jahren in Gebrauch ist, sondern viel früher schon bekannt war, und ferner dass es keineswegs zutrifft, wenn behauptet wird, der sogenannte Alibert Graphit aus der „Martinsky Mine“ in Sibirien werde auf dem ganzen Erdballe in großer Menge zu Bleistiften verwendet. Dieser Graphit soll nach einem vor der Nürnberger Strafkammer im vorigen Jahre durchgeführten Prozesse nur ein einziges Mal u. zw. in einer Menge von nur 1200 kg nach Europa gelangt sein. Richtiger ist es, dass die fürstlich Schwarzenbergischen Graphitwerke im südlichen Böhmen mit allen Bleistiftfabriken der Welt Geschäftsbeziehungen unterhalten, eine Tatsache, die als Beweis für die Leistungsfähigkeit der genannten Graphitwerke und für das Mittun Österreichs an der Bleistiftweltproduktion festgestellt zu werden verdient.

Personalnachrichten.

Der Betriebsleiter der Ostrau-Karwiner Montangesellschaft in Peterswald in Schlesien, der bergbehördlich autorisierte Bergingenieur Richard Danilof, ist mit 1. August 1904 als Bergwerksdirektor in die Dienste der Neuroder Kohlen- und Thonwerke in Neurode in Niederschlesien übergetreten; an seiner Statt wurde zum Betriebsleiter der Ostrau-Karwiner Montangesellschaft in Peterswald der Bergingenieur der Witkowitz Steinkohlengruben in Dombrau und behördlich autorisierte Bergingenieur August Heinrich ernannt.